

1047 die Simon-Judas-Pfennige entstanden. Sie finden sich, weit bis ins 12. Jahrhundert hinein geprägt, inzwischen zahlreich in Ostwestfalen, schwerpunktmäßig wieder an der Weser; dazu kommen Einzelstücke aus Gittelde, jetzt als Vogteiprägung, und aus Magdeburg (Abb. 4 und 5). Und vielleicht aus Magdeburg hatte es mit einem alten, noch breiten Hochrandpfennig (Sachsenpfennig), entstanden wohl ca. 955/965, sogar der ostsächsische Vorgängertyp zum Otto-Adelheid-Pfennig als bisher singuläres Fundstück nach Ostwestfalen geschafft (Abb. 6).

Summary

The East Saxon Otto Adelheid Pfennig, which was minted in the Harz region from 984/985 onwards, was used as far west as the River Weser, where it encountered the West Saxon Colonia Pfennig. This article presents the eight specimens that have so far been found in (eastern) Westphalia-Lippe and associates them with the phase around the late 10th century to the mid-11th century and the periods before and after that.

Samenvatting

De vanaf 984/985 in de Harz geslagen Otto-Adelheid penning reikte als Oost-Saksische munteenheid tot aan de Wezer, waar het verspreidingsgebied van de West-Saksische Colonia penning begon. Deze bijdrage behandelt de acht tot dusver bekende vondsten uit (Oost-)Westfalen-Lippe en plaats ze in de



periode van de late tiende tot midden elfde eeuw, en in de periode daarvoor en daarna.

Literatur

Vera Hatz, Zur Frage der Otto-Adelheid-Pfennige. Versuch einer Systematisierung auf Grund des schwedischen Fundmaterials. In: *Commentationes de Nummis Saeculorum IX–XI in Suecia Reperitis*, Tl. 1. Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademiens Handlingar. Antikvariska Serien 19 (Lund 1961) 105–144. – **Peter Ilisch**, Überlegungen zur Datierung der Otto-Adelheid-Pfennige der Stufen Hatz II, III und IV. *Wiadomości Numizmatyczne* 49, 2005, 39–62. – **Peter Ilisch**, Otto-Adelheid-Pfennige mit Krummstab. *Binnenchronologie, Fundvorkommen und kritische Wertung der Gruppe Hatz IV,11*. *Geldgeschichtliche Nachrichten* 54, Heft 306, 2019, 356–361. – **Bernd Kluge**, Sachsenpfennige und Otto-Adelheid-Pfennige. In: Matthias Puhle (Hrsg.), *Otto der Große. Magdeburg und Europa 1: Essays*. Ausstellungskatalog Magdeburg (Mainz 2001) 417–426. – **Bernd Kluge**, ATHALHET, ATEAHLHT und ADELDEIDA. Das Rätsel der Otto-Adelheid-Pfennige. In: Franz Staab/Thorsten Unger (Hrsg.), *Kaiserin Adelheid und ihre Klostergründung in Selz* (Speyer 2005) 91–114.

Abb. 6 Der Hochrandpfennig aus Bad Lippspringe, 2008, Gewicht 1,41g (zerbrochen), Durchmesser ca. 22,0mm, Stempelstellung ?, M 1,5:1 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/P. Ilisch).

Neue archäologische Befunde zur Herforder Frühgeschichte

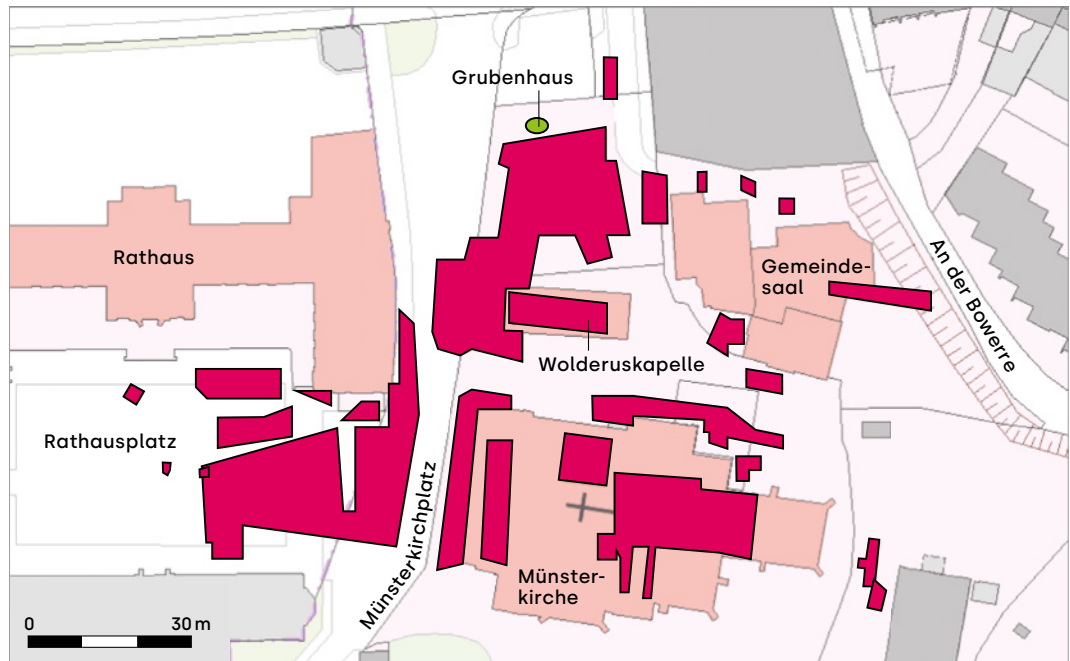
Kreis Herford, Regierungsbezirk Detmold

Eva Manz,
Sven Spiong

Am Herforder Münster werden die archäologischen Ausgrabungen von 1988 bis 1990 im Damenstift in einem Archäologischen Fenster erschlossen. Sämtliche dafür notwendigen Bodeneingriffe begleitet ein Team der Archäologie am Hellweg eG. Dabei entdeckte es nur wenige Zentimeter nördlich der damaligen

Grabungsgrenze ein Grubenhaus mit deutlichen Brandspuren in seiner Verfüllung (Abb. 1 und 2). Das Grubenhaus hatte eine Länge von 3,10 m in Ostwestrichtung und konnte noch auf einer Breite von rund 1 m erfasst werden. Durch Leitungsgräben gestört, waren nur noch die unteren 0,20 m bis 0,30 m er-

Abb. 1 Lage des neu entdeckten Grubenhauses beim Herforder Damenstift nördlich der Münsterkirche. Die Grabungsflächen von 1988 bis 1990 sind rot markiert (Kartengrundlage: Land NRW [2024] – Lizenz dl-de/zero-2-0; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand, S. Spiong).



halten. Zwei randlich liegende, bis zu 0,30 m tiefe Gruben, die von der Wandkonstruktion stammen, zeichneten sich noch deutlich im hellen Sandboden ab.

Außer einer Fülle an Tierknochen ist besonders ein bronzenener, 10 cm langer Schreibgriffel zu erwähnen, ein für ein mittelalterliches Damenstift typischer Fund (Abb. 3). Die Keramik aus dem Grubenhaus ermöglicht eine relativ genaue Datierung. Es handelt sich um durchgehend oder überwiegend reduzierend gebrannte Irdenware mit Granitgrusmagerung, bei der die Korngröße überwiegend zwischen 2 mm und 4 mm liegt. Die handgeformten, noch nicht nachgedrehten Kugeltopfränder knicken spitzwinklig, rechtwinklig oder stumpfwinklig nach außen ab oder biegen nach außen um (Abb. 4, 1–5). Im 10. Jahrhundert löst der Reduktionsbrand den Oxi-

dationsbrand und uneinheitlich gebrannte Irdenware allmählich ab. Im späten 10. Jahrhundert werden die Kugeltopfränder bereits nachgedreht. Für die Aufgabe des Grubenhauses ergibt sich damit eine Datierung etwa in die erste Hälfte des 10. Jahrhunderts. Während der Ausgrabungen 1988–1990 konnte an verschiedenen Stellen ein Brandhorizont derselben Zeit dokumentiert werden. Die Brandzerstörung wurde bereits damals mit dem schriftlich überlieferten Ungarnüberfall von 926 erklärt. Die leicht entflammaren Holzhäuser, so auch das neu entdeckte Grubenhaus, brannten damals komplett ab.

Die adligen Stiftsdamen lebten innerhalb der Klausur abseits des weltlichen Treibens, doch bedurfte ein funktionierender Klosterbetrieb einiger Bediensteter. Diese Laien lebten außerhalb der Klausur, aber innerhalb eines durch einen Graben geschützten Areals. Durch die große Klostergrabung ist bereits bekannt, dass auch außerhalb der eigentlichen Klausur Holzgebäude bestanden. So konnten westlich der Münsterkirche Pfostenbauten durch einzelne Pfostenlöcher nachgewiesen werden. Es ließ sich ein Hausgrundriss rekonstruieren, aber es war keine genaue Datierung möglich. Damit deutete sich erstmals eine Besiedlung der durch den Graben eingefassten Fläche an. Östlich der Klausur fand Uwe Lobbedey bereits im Sommer 2001 ein unterkellertes Gebäude. Mit dem neu entdeckten Grubenhaus lässt sich nun auch für den Bereich nördlich der Klausur eine Bebauung nachwei-

Abb. 2 Das Grubenhaus nördlich des Damenstiftes, verfüllt mit Steinen, Brandschutt, Tierknochen und Keramikscherben, zeichnet sich im Profil deutlich vom gelbbraunen Boden ab. Davor, ganz links auf der Sole der Hausgrube, sind Spuren der Wandkonstruktion zu erkennen (Foto: Archäologie am Hellweg eG/ E. Manz).



sen. Wie sich jetzt zeigt, war die Fläche innerhalb der Befestigung bereits vor der Wende zum zweiten Jahrtausend dicht bebaut.

Parallel zu den Grabungen am Münster wurden die Arbeiten an der Kirchgasse im ehemaligen Handelsort Radewig westlich der Aa abgeschlossen. Nördlich der Grabungsfläche lag der Königshof Odenhausen, der 973 erstmals in einer Urkunde erwähnt wird. Untersucht werden sollte unter anderem der Ursprung der Radewig, der mindestens bis ins späte 10. Jahrhundert zurückreicht, als Kaiser Otto der Große im Jahr 973 der Herforder Äbtissin Imma das Marktrecht bestätigte, das bereits aus dem 9. Jahrhundert stammt.

Nach einer ersten Sachstandsanalyse im Juni und Juli 2022 wurde die Grabung an der Kirchgasse im September und Oktober 2023 abgeschlossen. Insbesondere im südli-



Abb. 3 Der bronzenen Schreibgriffel diente den schreibkundigen Stiftsdamen dazu, kurze Notizen in Wachstafeln festzuhalten, Länge 9,7 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

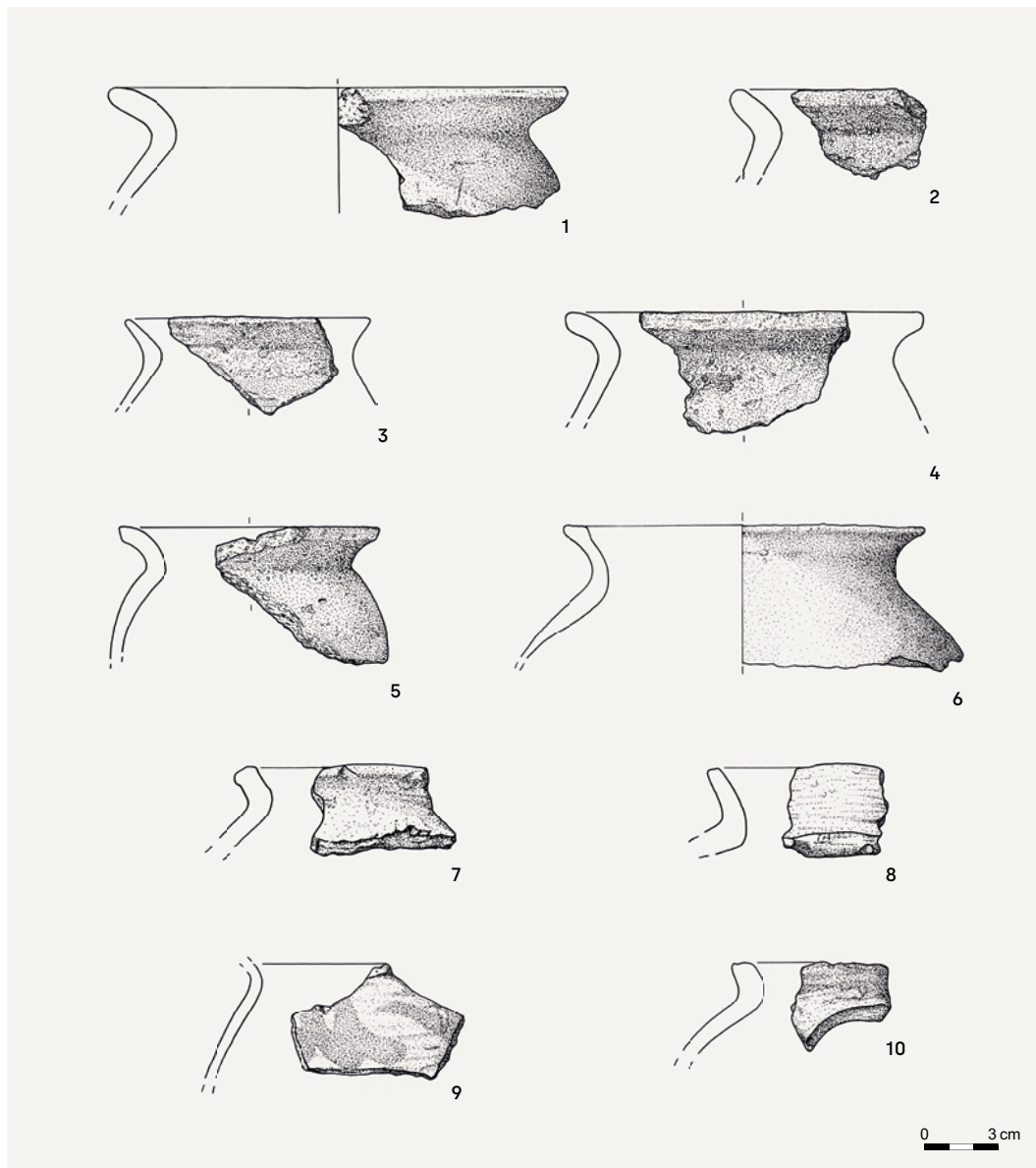


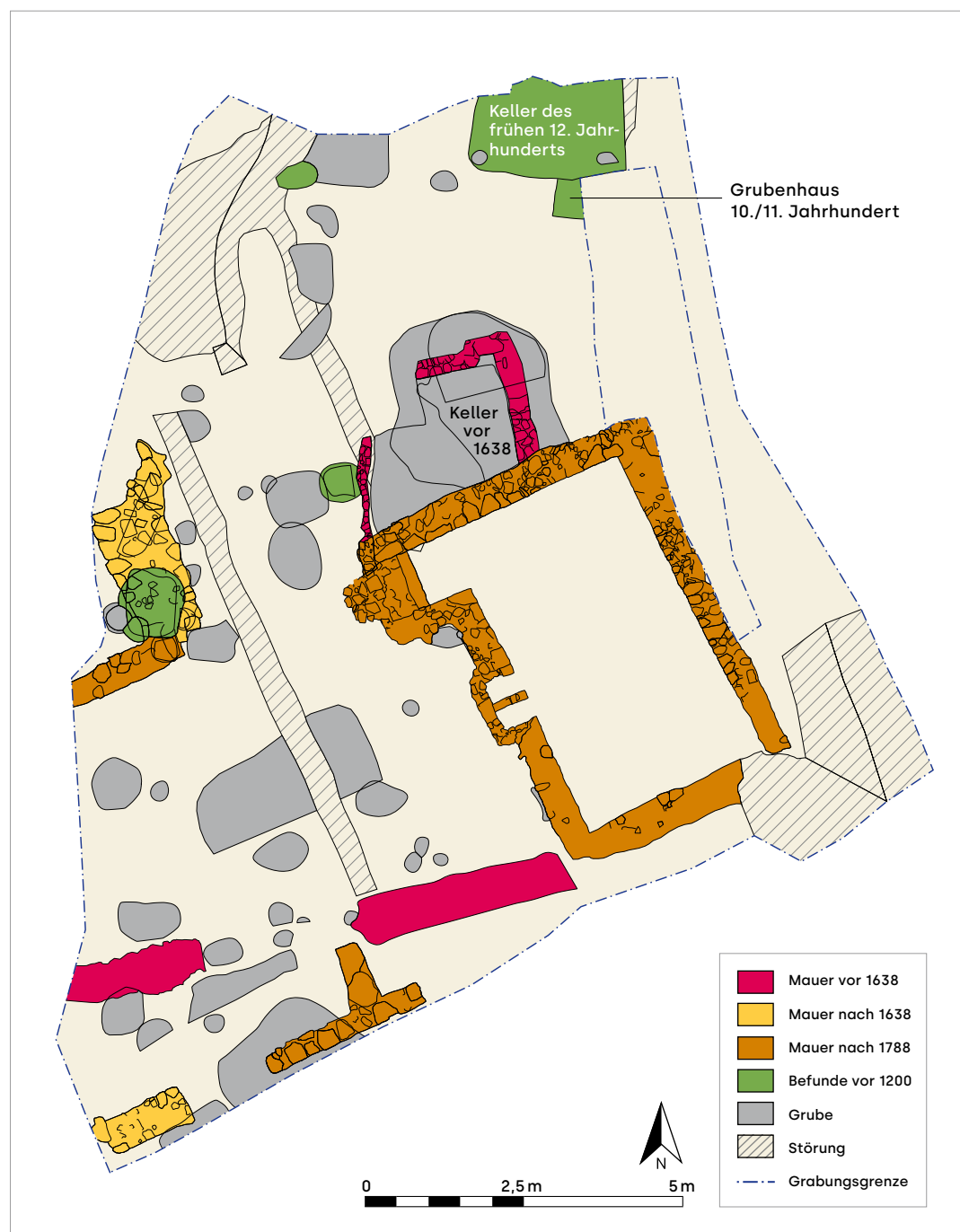
Abb. 4 Keramik aus dem Grubenhaus nördlich des Damenstiftes (1–5), aus dem Grubenhaus (8) und aus dem Keller an der Kirchgasse (6/7 und 9/10) (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand).

chen vorderen Grundstücksteil lagen Keller und Grundmauern verschiedener neuzeitlicher Bauphasen des 16. bis 18. Jahrhunderts, die teilweise mit in historischen Stadtplänen kartierten Gebäuden identifiziert werden konnten (Abb. 5). In 60 cm Tiefe stieß das Team auf eine dunkle, stellenweise mächtige Brandschicht, die vom Stadtbrand im Jahr 1638 stammt, dem damals sämtliche Häuser im Umfeld zum Opfer fielen. Die Überreste der im Stadtbrand untergegangenen Gebäude zeigten, dass beim Wiederaufbau Baufluchten und Grundstücksgrenzen an die Verhältnisse vor 1638 anknüpften: An der Kirchgasse er-

schien direkt unter der Brandschicht ein West-Ost-verlaufendes Fundament, das sich über einen Großteil des Grundstückes erstreckte. Es stammt von einem 1638 abgebrannten Fachwerkhause, dessen Fassade im Süden nicht über die heutige Parzellengrenze an der Straße reichte und in seiner Flucht noch leicht davon abwich.

Ein wohl zu diesem Gebäude gehörender kleiner Keller wurde im mittleren Grundstücksareal freigelegt. Hier haben sich sogar noch Reste von Kalkputz an den Wänden und Estrich auf dem Boden erhalten. Eine noch nicht restaurierte Münze des 16./17. Jahrhun-

Abb. 5 Gesamtplan der Grabung an der Kirchgasse in der Radewig (Grafik: Archäologie am Hellweg eG/ E. Manz und LWL-Archäologie für Westfalen/ C. Hildebrand, S. Spiong).



derts stammt aus der Verfüllung und zeugt davon, dass auch der Keller im Zuge des Brandes verfüllt wurde.

Nach 1638 wurde ein Gebäude errichtet, von dem sich nur noch ein Nord-Süd-verlaufender Mauerzug mit 1,00 m Breite sowie ein wohl zugehöriger Mauerrest im Südwesten des Grundstücks erhalten haben. Die auffallende Mauerstärke deutet auf einen zumindest im Erdgeschoss aus Bruchsteinen errichteten Gebäudeteil. Zu Form und Ausdehnung des Hauses sind ansonsten keine Aussagen möglich. Für den Zeitraum von 1788 bis 1826 und das Jahr 1913 lassen sich noch zwei weitere straßenständige Neubauten fassen, denen sich anhand historischer Quellen sogar die Bewohner zuordnen lassen.

In der Frühzeit des Handelsortes standen auf dem jetzt untersuchten Areal weitläufige Pfostenbauten. Standspuren der das Dach tragenden Hauspfosten haben sich nur in den wenigen später nicht unterkellerten oder durch jüngere Bodeneingriffe gestörten Flächen erhalten. Eine genauere Datierung einzelner Hauspfosten ist mangels Funden leider nicht möglich. Mit Pfostenhäusern ist im städtischen Kontext nach dem 12. Jahrhundert jedoch nicht mehr zu rechnen.

Den bisher ältesten eindeutig datierbaren Befund stellt ein Grubenhaus des 10./11. Jahrhunderts dar, von dem nur noch seine Südwestecke erhalten war. Die Verfüllung enthielt nur einen rechtwinklig abknickenden Rand (Abb. 3, 8) der reduzierend gebrannten Irdenware, der nur allgemein ins 10./11. Jahrhundert datiert werden kann. Das Grubenhaus wird von einem etwas jüngeren nur 2,45 m breiten Keller geschnitten, der lediglich in seiner Südhälfte erfasst wurde und von dem noch zwei Eckpfosten der Holzwände bzw. einer Stützkonstruktion für eine Decke dokumentiert werden konnten (Abb. 6). Die Sohle lag rund 1 m unter der heutigen Geländeoberfläche. Mehr als 20 Keramikscherben aus der Verfüllung ermöglichen eine relativ genaue Datierung der Aufgabe des Kellers. Neben fünf uneinheitlich gebrannten Wandscherben dominiert vor allem reduzierend gebrannte Irdenware mit sechs Wandscherben, vier stumpfwinklig abknickenden, innen gekehlten und außen schräg abgestrichenen Rändern (Abb. 4, 7), einem einfachen Randabschluss und einem nach außen biegenden, innen gekehlten Rand mit verdicktem, oben



Abb. 6 Teresa Krukenmeier zeichnet das Profil durch den neu entdeckten Keller in der Kirchgasse (Foto: Archäologie am Hellweg eG/E. Manz).

abgestrichenem Abschluss (Abb. 4, 6). Zwei Wandscherben der gelben Irdenware weisen eine pingsdorfartige Bemalung auf (Abb. 4, 9). Eine Wandscherbe mit einem hellgrauen Kern ist bereits deutlich härter gebrannt und feiner gemagert. Die Aufgabe des Kellers, der vermutlich noch im 11. Jahrhundert errichtet wurde, ist demnach ins frühe 12. Jahrhundert zu datieren. Trotz der geringen Grabungsfläche von insgesamt rund 182 m² und den großflächigen zahlreichen jüngeren Bodeneingriffen gelang es damit erstmals, Befunde aus der Frühzeit der Radewig zu erfassen.

Summary

Excavations carried out at the cathedral in Herford and in the Radewig area to the west provided new insight into the early history of the town. A pit dwelling from the early 10th century, for instance, attested to a secular settlement belonging to the chapter of nuns north of their cloister. In the Radewig area, settlement activities could be traced back at least to the early 11th century.

Samenvatting

Opgravingen bij de Munster van Herford en in het ten westen daarvan gelegen stadsdeel Radewig hebben nieuwe inzichten opgeleverd

met betrekking tot de vroege stadsgeschiedenis. Een tiende-eeuwse hutkom duidt op profane bewoning binnen het vrouwenstift aan de noordzijde van de clausuur. In Radewig is bewoning vanaf de vroege elfde eeuw vastgesteld.

Literatur

Matthias Wemhoff, Das Damenstift Herford. Die archäologischen Ergebnisse zur Geschichte der Profan- und Sakralbauten seit dem späten 8. Jahrhundert. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 24 (Bonn 1993).

Größer als gedacht – die Anfänge Bocholts im Mittelalter

Thies
Evers

Kreis Borken, Regierungsbezirk Münster

Zu Beginn des Jahres 2023 ergab sich die Gelegenheit, tiefer in den Ablauf der Stadtentwicklung Bocholts einzutauchen. Am nordwestlichen Rand der Altstadt sollte ein neues Einfamilienhaus entstehen und die zuvor nur lockere Bebauung des Grundstücks gab Anlass zur Hoffnung, hier noch ausgedehnte ungestörte Bodenschichten anzutreffen.

Mit seinem gerundeten Nordwestrand vollzieht das Grundstück den Verlauf der Rebenstraße nach, die sich direkt an die nicht mehr vorhandene Stadtmauer anschmiegte (**Abb. 1**). Diese dürfte bereits kurz nach der Stadtrechtsverleihung 1222 errichtet worden sein.

Das Grundstück umfasst eine Fläche von gut 1200 m², wovon jedoch nur der straßen- seitige Bereich auf etwa 12 m Breite überbaut werden soll, während der rückwärtige Bereich als Stellplatzfläche ohne tiefere Bodeneingriffe verbleibt. Auch im Bereich der Wohngebäude soll nur etwa die Hälfte der Baufläche unterkellert werden; zudem lag hier noch ein verfüllter Heizungskeller eines ehemaligen Kindergartens, sodass letztlich nur eine Fläche von 150 m² für eine vollständige archäologische Untersuchung bis zum gewachsenen Boden zur Verfügung stand. Im größeren Teil des Grundstücks dagegen bleiben vor allem

Abb. 1 Vereinfachter Lageplan des untersten Grabungsplanums (Grafik: EggensteinExca GmbH/T. Evers).

